Einladung

zur Wahl der Wahlmänner für die Wahl eines Abgeordneten zur Zweiten Kammer der Ständeversammlung.

Zufolge hohen Erlasses Großh. Ministeriums des Innern vom 31. August d. J. hat die Wahl der Wahlmänner zur Wahl der Abgeordneten für die Ständeversammlung am **Donnerstag den 24. September d. J.** zu beginnen.

Zur Vornahme dieser Wahl wurde die hiesige Stadt in drei Wahldistrikte eingetheilt, in welchen zusammen 18 Wahlmänner zu wählen sind.

Die Wahlberechtigten des I. Wahldistrikts haben 4, jene des II. und III. Wahldistrikts je 7 Wahlmänner zu wählen.

Die Wahlberechtigten des I. Distriktes: die frühere Gemeinde Nieder-Emmendingen, Haus Nr. 1—128 wählen

Donnerstag, den 24. September d. J.

Die Wahlhandlung beginnt **Vormittags 8 Uhr** und wird **Vormittags 11 Uhr** geschlossen.

Die Wahlberechtigten des II. Distriktes: der südöstliche Theil der Karl-Friedrichstraße, der westliche Theil der Hebelstraße, die Lamm- und Landvogteistraße, das Westend, die Kirchstraße, der nördliche Theil des Marktplatzes und der westliche Theil der Hochburgerstraße, Haus Nr. 129—266 wählen

Donnerstag, den 24. September d. J.

Die Wahlhandlung beginnt **Nachmittags 2 Uhr** und wird **Nachmittags 5 Uhr** geschlossen.

Die Wahlberechtigten des III. Distriktes: der östliche Theil der Hebel- und Hochburgerstraße, die Gartenstraße, der südliche Theil des Marktplatzes, die Oberstadt, die Schwarzwald-, Eisenbahn- und Bahnhofstraße, die Heil- und Pflegeanstalt, Haus Nr. 267—421 wählen

Freitag, den 25. September d. J.

Die Wahlhandlung beginnt **Nachmittags 2 Uhr** und wird **Nachmittags 5 Uhr** geschlossen.

Ort der Wahlhandlung ist das Rathhaus dahier.

Die Wahlkommissionen bestehen aus folgenden Mitgliedern:

1. für sämmtliche Wahldistrikte: Bürgermeister Roll, Gemeinderath Becherer und Rathschreiber Schneider; ferner
2. als Beisitzer: für den I. Wahldistrikt: Friedrich Hafner und Albert Rehm; für den II. Wahldistrikt: Otto Bartholmeß und Philipp S. Günzburger; für den III. Wahldistrikt: August Hartmann und Otto Wagner.

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Sie sind außerhalb des Wahllokals mit dem Namen der Wahlmänner, welchen der Wähler seine Stimme geben will, handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung zu versehen. Die Wähler üben das Wahlrecht in dem Distrikte aus, in welchem sie wohnen. Niemand kann in zwei Distrikten wählen.

Wahlberechtigt und wählbar sind alle Staatsbürger, welche das 25. Lebensjahr zurückgelegt und in dem **Wahlbezirk** ihren Wohnsitz haben. Die Wähler eines Distrikts können somit auch wählbare Einwohner eines andern Distrikts wählen.

Von dem Wahlrecht und der Wählbarkeit sind ausgeschlossen:

1. Entmündigte und Mundtodte;
2. Personen, über deren Vermögen der Gant gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer des Gantverfahrens.
3. Personen, welche — den Fall eines vorübergehenden Unglücks ausgenommen — eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen, oder im letzten, der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben.
4. Personen, welchen das Wahlrecht oder die Wählbarkeit in Folge eines strafgerichtlichen Urtheils entzogen ist.

Für Personen des Soldatenstandes des Heeres ruht die Berechtigung zum Wählen so lange, als dieselben sich bei der Fahne befinden.

Das Wahlresultat wird sofort nach der Wahlhandlung im Wahllokale angeschlagen und öffentlich bekannt gemacht werden.

Die Wahlberechtigten werden eingeladen, sich bei der Wahlhandlung zahlreich betheiligen zu wollen.

Emmendingen, den 12. September 1891.

Gemeinderath:
Roll.

Holz-Versteigerung.

Am **Dienstag den 22. September d. J. Vormittags 11 Uhr** versteigert die Stadt Waldkirch im Rathhaus daselbst aus den Abtheilungen Breitwald, Lasgrube und Kinzlehof folgende Hölzer an den Meistbietenden:

1	tannenes Stamm	II. Cl.	
57	tannene Stämme	III.	„
407	„ „	IV.	„
105	„ „	V.	„
5	„ Klötze	I.	„
15	„ „	II.	„
9	„ „	III.	„
8	eichene und einen kirschbaumenen Nutzholzklotz.		

Waldkirch, 12. September 1891.

Der Gemeinderath. (1228)

Zur Wahl!!

Mittwoch, den 16. d. Mts., Abends 8 Uhr findet im

Adlersaal

Wahlbesprechung

statt, wozu alle **liberal** und **national** gesinnten Wähler eingeladen werden. Gegenstand der Besprechung:

Aufstellung der vorzuschlagenden Wahlmänner.

Emmendingen, den 13. Sept. 1891. (1289)

Der Ausschuß der nationalliberalen Partei.

Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Der ergeb. Unterzeichnete beehrt sich einem hiesigen und auswärtigen Publikum höflichst anzuzeigen, daß er von heute ab eine

Metzgerei und Wursterei

im Hause der Frau Wittwe **Trautwein** (Oberstadt) betreiben wird und bittet um gütigen Zuspruch.

Achtungsvollst

Wilhelm Lang.

Emmendingen, den 11. September 1891. (1273)

Eine Seite gut geräucherter

Speck

ist zu verkaufen. (1287)
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Verloren

von Denzlingen über die Hochburg nach Emmendingen ein **Zigarrenetui** mit Monogramm M. W. und Photographie. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition d. Blattes.

100,000 Säcke

für Kartoffeln, Getreide, einmal gebraucht, groß, ganz und stark à 25 und 30 Pf. Proberollen von 25 Stück versendet unter Nachnahme und bittet Angabe der Bahnstation

Max Mendershausen
(1129) **Coethen** i. Anh.

Schwarze Seidenstoffe

zu Kleidern unter Garantie, vorzügliche Qualitäten sind fortwährend in reichlichem Assortiment vorräthig. Muster auf Wunsch sofort franko.

Freiburg i. B. **Julius Bollag,**
(1408) Salzstraße 6.

Soeben erschien in unserem Verlage die Brochüre:

Der Bandwurm.

Seine Macht der Zerstörung des menschlichen Körpers und „Rettung" von diesem ärgsten Uebel. Gegen Einsendung des Briefporto von 10 Pf. direct und „gratis" zu beziehen durch die Deutsch medicinische Buchhandlung, Berlin N., Kastanien-Allee 23.

Emmendinger Fruchtmarkt.

Den 11. September 1891.

Fruchtpreis	M.	Pf.	M.	Pf.	Ctr.	M.	Pf.
Weizen	—	—	12	25	—	—	—
Halbweizen	—	—	11	—	—	—	—
Roggen	—	—	10	—	—	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—	—
Lewat	—	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	8	50	—	—	—
Haser	—	—	7	50	—	—	—
Welschkorn	—	—	8	—	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 52—56 Pf. 1 Pfund Butter 1 Mk. — Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 70 Pf., 1 Pfund Schmalzfleisch 66 Pf., 20 Liter Kartoffeln 1 Mk. 30 Pfg.

Immer noch einige Tage
dauert der

Ausverkauf

Emmendingen

Hebelstraße, frühere Herrmanns Laden

und werden sämmtliche Artikel **unterm Preis** abgegeben.

Tricottaillen, zu Mk. 1.30.
Corsetten 50 Pf.
Damenschürzen 30 Pf.
Damenhemden zu 1 Mk.
Wollene Strümpfe von 20 Pf. an.
Wollene Socken 20 Pf.
Halbseidene Foulards 20 Pf.
Türkischrothe, gute **Taschentücher** für Herren 20 Pf.
Gummikragen 20 Pf.,
Shirting-Kragen zu 15 Pf.
Gummi-Manchetten und **Vorhemden** 50 Pf.
Damenhandschuhe von 8 Pf. an.
Kravatten in großer Auswahl zu Ausnahmspreisen.
Ferner Galanteriewaaren, als: **Portemonnaies** schon von 10 Pf. an.
Cigarrenetuis von 40 Pf. an,
Visitenkartentäschchen, hochelegant, zu 50 Pf.
Nécessaires zu 50 Pf.
Brieftaschen mit Stickerei 50 Pf.
Eine Parthie **Herrenhosenträger** mit Gummi v. 40 Pf. an.
Handkoffer von Mk. 1.80 an.
Damenkörbe, neueste Façons, von 80 Pf. an.
Schulranzen zu 90 Pf.
Regenschirme von Mk. 1.30 an.
Emaillirtes Geschirr von 30 Pf. an per Stück.
Glas- und Porzellanwaaren von 10 Pf. an per Stück.
Vorhangstoffe von 14 Pf. an per Meter.
Ziehharmonikas unter Preis.
Petroleumkanne und Waschlavoir zu 35 Pf.

M. Jährling
Konstanz, Ueberlingen und Billingen.

Emmendingen
Hebelstraße, früher Herrmanns Laden. (1261)

Frachtbriefe mit und ohne Firmadruck liefert rasch und billig
A. Dölter's Buchdruckerei.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Gute Geister
und
Praktische Mittheilungen
für Gewerbe und Handel, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg.; im Reclametheil 20 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

№ 110. | Emmendingen, Donnerstag 17. September | 1891.

Abonnements-Einladung.

Zum Bezuge des

Hochberger Boten

erlauben wir uns hierdurch höflichst einzuladen.

Bestrebt allen Wünschen gerecht zu werden, sind wir stets bemüht, den Inhalt des **„Hochberger Boten"** sehr reichhaltig und abwechslungsreich zu gestalten und haben uns daher entschlossen, den **„Hochberger Bote"** vom 1. September l. J. in

vergrößertem Formate

erscheinen zu lassen und dies ohne Erhöhung des bisherigen Bezugspreises.

Wir werden den **heimathlichen** und **lokalen Interessen** besondere Sorgfalt widmen und es an einer schnellen und zuverlässigen Berichterstattung nicht fehlen lassen.

Ueber die **Weltbegebenheiten** halten wir unsere verehrten Leser durch eine umfassende politische Rundschau auf dem Laufenden und werden bei den Fragen, die unser **theures deutsches Vaterland** betreffen, nur von

wahrhaft nationalen, freiheitlichen

Gesichtspunkten uns leiten lassen.

Wie bisher werden wir auch ferner über **Schöffengerichts-** und **Bezirksrathssitzungen**, sowie **Strafkammer-** und **Schwurgerichtsverhandlungen** eingehend Bericht erstatten.

Haben wir der Unterhaltung durch Beigabe eines wöchentlichen

„Illustrirten Unterhaltungsblattes"

zu entsprechen gesucht, so werden wir von nun ab alle 14 Tage durch eine weitere Beilage:

Praktische Mittheilungen
für Gewerbe und Handel, sowie Land- und Hauswirthschaft

uns für die erwiesene stets steigende Gunst, welche der **„Hochberger Bote"** bei der rührigen und tüchtigen, wie strebsamen Bevölkerung des Breisgaues und am Kaiserstuhl genießt, dankbar erweisen.

Indem wir unsern alten Freunden für die dem **„Hochberger Bote"** geschenkte Unterstützung danken, laden wir auch Alle, welche wir bisher zu unseren Lesern noch nicht zählen konnten, zum Bezug des **„Hochberger Bote"** ein.

Die Abonnementsgebühr beträgt wie bisher bei der Post abgeholt vierteljährlich

nur Eine Mark

und frei in's Haus gebracht 1 Mk. 25 Pfg.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefboten entgegen.

Anzeigen finden im **„Hochberger Bote"** in der Markgrafschaft Hochberg und am Kaiserstuhl die beste Verbreitung und haben erfahrungsmäß gesicherten Erfolg.

Die Redaction und Expedition
des
„Hochberger Bote"
A. Dölter.

Emmendingen, 1. September 1891.

Die traurige und nahezu lächerliche Rolle, die der Exkönig Milan von Serbien in den letzten Jahren gespielt, ist bekannt. Kaum kann man es glauben, daß dieser Mann früher eine sehr wichtige, auf den Gang der Geschichte sehr einflußreiche Persönlichkeit gewesen. Und doch ist dem so. Am 17. September 1876 proklamirte der russische General Tschernajeff in seinem Hauptquartier Deligrad den Fürsten Milan zum König von Serbien. Damit brach Rußland die Brücken, die zu einer Verständigung mit der Türkei noch führen konnten, ab und indem es den Aufstand der türkischen Vasallenstaaten begünstigte, arbeitete es selbst auf eine kriegerische Auseinandersetzung mit der Türkei hin. Mit jener Proklamation ward das selbstständige serbische Reich geschaffen, das es bis heute geblieben. Große Lorbeeren hat der Mann, dem das Reich zufiel, allerdings nicht geerntet.

Zu welchen Schreckensscenen und Gräuelthaten auch in Deutschland die zügellose Volkswuth führen kann, das zeigt der 18. September 1848, der schwarze Tag von Frankfurt a. M. Um jene Zeit tagte bekanntlich in Frankfurt die deutsche Nationalversammlung. Diese hatte anfangs den allerdings scheußlichen Frieden zu Malmö, durch welchen Schleswig-Holstein wiederum an Dänemark überantwortet wurde, verurtheilt, später jedoch gut geheißen, namentlich Fürst Lichnowski hatte für den Frieden gesprochen. Die Republikaner in Frankfurt benutzten diesen zweifellos falschen und kaum irgendwie zu rechtfertigenden Schritt der preußischen Regierung, die im Namen Deutschlands handelte, zu einer Revolte mit Barrikadenbau und ähnlichen damals selbstverständlichen Dingen. Es kam am genannten Tage zu heißen und erbitterten Kämpfen zwischen dem Militär und den Revolutionären. Während so der Straßenkampf wüthete, waren der Fürst Lichnowski und General Auerswald den preußischen Truppen, die im Anzuge waren, entgegen geritten. Vor dem Thore wurden die Beiden erkannt, eine aufgeregte Menge stürzte sich auf sie und ermordete beide auf grausame Weise. Um Mitternacht war die Stadt in den Händen der Truppen und es herrschte Ruhe. Vielleicht nehmen sich unsere heutigen Umstürzler, wenn sie ihre Brandreden halten, jenen Tag von Frankfurt zur Warnung.

Politische Tagesübersicht.

— Der Kaiser ist am Freitag von München mit den schönsten Eindrücken geschieden, um den großen Manövern des 4. und 11. Armeekorps in Thüringen beizuwohnen. Auch dort wird ihm, wie zuversichtlich zu erwarten steht, erneut die Ueberzeugung werden, daß Deutschlands Waffenrüstung stark genug ist, um vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken. Das Befinden des Kaiser ist trotz der anstrengenden Reisen und Manöver das erfreulichste. Auch in den jüngsten Tagen hat er in gewohnter Weise die laufenden Vorträge entgegengenommen und die regelmäßigen Regierungsangelegenheiten erledigt. Soweit bis jetzt bekannt dürfte Se. Majestät am 19. d. M. Abends, nach dem Schluß der Manöver des 4. und 11. Armeekorps, wieder im Neuen Palais zu Potsdam zurückzuerwarten sein.

— Auch zur See ist die fürsorgliche deutsche Staatslenkung nicht müßig. Die großen Seekriegsübungen eines Theiles der deutschen Marine haben am 3. d. M. begonnen und es scheint, daß mit ihnen eine neue Aera unserer Flottenübungen eintritt. Während sich früher auch die Kriegsmanöver programmmäßig abspielten, scheint man jetzt mehr dem Beispiele Englands folgen zu wollen. Der angreifenden und der vertheidigenden Flotte werden bestimmte Aufgaben gestellt, deren Lösung von dem Geschick der Führer und den besonderen Umständen der Stärkeverhältnisse, des Wetters u. s. w. bedingt wird. Es dürfte sich bei den Seekriegsübungen dieses Jahres um eine Erprobung der Sicherheit und Bereitschaft der deutschen Küstenvertheidigung handeln. Die Leitung der ganzen Uebung findet unter dem Befehl des kommandirenden Admirals v. d. Goltz statt.

— Bei den bayerischen Manövern war das Auftreten der Artillerie besonders erwähnenswerth. Dieselbe ist vorzüglich bespannt und steht auf einer hohen Stufe der Ausbildung. Auch die Infanterie verdient alles Lob. Die Ausbildung mit dem neuen kleinkalibrigen Gewehr, Feuergeschwindigkeit, Feuerwahl, Benützung des Geländes und schnelle Bewegung in dem immerhin schwierigen Gelände waren durchaus gut. Der Kaiser hat, wie man hört, seine Ansicht wiederholt dahin geäußert, daß er sehr befriedigt sei und es alle Zeit zu seinen schönsten militärischen Erinnerungen gehören werde, die beiden bayerischen Korps in so tadelloser Verfassung gesehen zu haben.

* * *

— Der französische Premier- und Kriegs-Minister Freycinet ist nicht nur ein glänzender Parlamentsredner, er hat seine Rednergabe auch auf dem Manöverterrain gezeigt. Bei dem Frühstück, welches er am 10. Sept. den französischen Generalen und den fremdländischen Offizieren bei Vandeuvre gab, hielt er eine Ansprache und entwickelte in derselben sehr geschickt seine Absichten in Betreff der Manöver. Er sagte: „Die Bedeutung der Manöver ist diesmal erhöht nicht nur durch die ungewohnte Höhe der Truppenzahl, die daran theilnimmt, sondern noch mehr durch den Zweck, den sie verfolgen. Sie sollen uns über die Handhabung des Oberbefehls und über die Organisation des Kommandos aufklären, die — ich darf es sagen — seit drei Jahren Gegenstand meiner beständigen Beschäftigung gewesen sind. Ich bin dabei etappenweise vorgegangen; im vorigen Jahre nun habe ich in großen Linien die Prüfung abgeschlossen, aber die Erfahrung mußte noch gemacht werden, ob nicht in der Praxis unerwartete Schwierigkeiten sich herausstellen, ob nicht die verschiedenen Räder an einander reiben würden, ob die Leitung einer solchen Menschenmasse nicht das gewöhnliche Verfahren in Friedenszeiten umstoßen, ob die großen Verwaltungszweige der Armee auf der Höhe ihrer schwierigen Aufgabe stehen würden. Die Erfahrung hat soeben auf diese Frage geantwortet und es ist nicht nöthig, besonders hervorzuheben, daß die Führung der Heere, wie der Heeresgruppen in Frankreich ebenso beruhigt hat, wie die der Korps und der Divisionen. Das ist ein beträchtliches Ergebniß, und ich beglückwünsche Alle, die dazu beigetragen haben, es in das rechte Licht zu stellen; vom gewöhnlichen Soldaten voll Schneidigkeit, guten Willens und Hingebung bis zum Oberbefehlshaber, der auf diesem großen Schauplatz alle die Eigenschaften gezeigt hat, die das Vaterland von ihm erwarten kann." Der Kriegs-Minister kündigte dann für das nächste Jahr eine andere Uebung von besonderem Interesse an, indem er sagte: „Wir werden zum ersten Male Manöver im großen Stile für unsere Streitkräfte der zweiten Linie veranstalten, um dabei die seit drei Jahren neugeschaffenen Formationen zu prüfen. Ich bin im Voraus überzeugt, daß die Territorialtruppen in jeder Beziehung der aktiven Truppe, deren Loos sie zu theilen haben, sich würdig zeigen und daß sie durch ihre Sicherheit und Ausbildung überraschen werden. Erlahmen wir nicht, unser Heer zu vervollkommnen und zu befestigen; es ist ein, und nicht das geringste, Element unseres Einflusses in der Welt und es hat Theil an den Ereignissen, über die unser Patriotismus sich freut. Seine Fortschritte, welche Europa betrachtet, Frankreich mit Beifall begrüßt, erfüllen die Einen mit Vertrauen, die anderen mit Achtung und liefern den Beweis, daß die Regierung der Republik ungeachtet oberflächlicher Veränderungen weltreichende Pläne zu verfolgen weiß und an die Vollendung nationaler Werke mit einem Sinne für den einheitlichen Zusammenhang herantritt, den keine Monarchie in höherem Maße besitzt. Niemand zweifelt heute mehr daran, daß wir stark sind. Wir werden aber auch zeigen, daß wir weise sind. Wir werden in einer neuen Lage die ruhige Würde und Maß zu halten haben, welche in schlimmen Tagen unsere Wiedererhebung

---

Auf verwegener Bahn.

Kriminalnovelle von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein dicker Polizeiwachtmeister betrachtete das Bild mit besonderem Interesse, bald brachte er es dicht ans Auge, bald hielt er es weit davon ab, wobei er mit der anderen Hand fortwährend die Spitzen seines gewaltigen grauen Schnurrbarts drehte.

„Will mich hängen lassen, wenn ich den Mann nicht gekannt habe", unterbrach er endlich die erwartungsvolle Stille. „Er war Kompagnie-Chef in dem Bataillon bei dem ich stand, mag so ein zwanzig Jährchen her sein. Später wurde er mit dem ganzen Regiment von hier ins Reichsland hinunter versetzt. War ein Hitzkopf! Da hat ihn etwa vor ein Dutzend Jahren der Teufel wieder ein Mal hierher geführt, auf Urlaub, glaub' ich, und da gab's irgend einen bösen Handel mit einem Andern, ein Pistolenduell, wobei er erschossen wurde. Je länger ich das Bild ansehe, desto gewisser wird mir's, daß er's ist; aber auf seinen Namen kann ich mich nicht mehr besinnen."

Der Polizeikommissar hatte am Fundorte der Leiche nichts mehr zu thun, als ein Protokoll aufzunehmen, welches er vom Kapitän des Dampfers und den bei der Auffischung zunächst betheiligten Leuten unterzeichnen ließ. Dann wurde der Körper ins Boot gebracht und mit den Polizeibeamten ans Ufer gerudert, wo bereits zwei Träger mit einem Korbe warteten, um die unheimliche Last nach der Leichenschauhalle zu tragen, begleitet von einer neugierigen, unterwegs fortwährend anschwellenden Menge. Inzwischen nahm an Bord des Dampfers die Kette mit dumpfem Geräusch ihre Arbeit wieder auf, die Eisenglieder, woran noch Strähne des langen Frauenhaars hingen, rollten über die Trommeln hinweg, um sich hinter dem Schiffe an derselben Stelle, wo sie den Fund emporgebracht hatten, wieder in die Tiefe zu versenken, und der Dampfer jog mit seinem durch die Nacht sprühenden Fun enschwarm und seiner langen, dunkeln Schleppe wieder seine Bahn dahin, den helleren Warnungsschrei weit vor sich hin über die Fluthen entsendend.

* * *

In einer der am Stromufer gelegenen Vorstädte stand in noch wenig angebauter Gegend ein schmuckes einstöckiges Gebäude, hinter welchem sich eine weite Gartenanlage mit Gewächshäusern ausdehnte. Neben dem Hause führte eine Gitterpforte in den Garten und über derselben erhob sich in einem Halbbogen ein blechernes Schild mit der Aufschrift: „Kunst- und Handelsgärtnerei von Eduard Ritter." Etwa eine Stunde vor der eben erzählten Begebenheit saß in einem Parterreglimmer des Hauses der genannte Gärtner an einem einfachen hölzernen Tische beim Schine der Lampe und las mit lauter, eintöniger Stimme aus einem methodistischen Andachtsbuche vor. Der Zuhörer war seine im Bett liegende Frau, welche seit einigen Tagen an Magenkrämpfen litt, einem alten, von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Leiden. Schlicht wie das ganze Zimmer, dessen einziger Schmuck das lithographirte Bildniß John Wesley's, des Gründers der Methodistengemeinde bildete, war auch die äußere Erscheinung des in den vierziger Jahren stehenden Ehepaares. In den Gesichtszügen Beider prägte sich jene Unempfindlichkeit, Herzensenkfalt und weltentfremdete Inschichgekehrtheit aus, wie sie Leuten eigen zu sein pflegt, bei denen das streng christlich religiöse Leben überwiegt; um den Mund der Frau trat hinzu noch ein gewisser herber Zug. Sie trug, der weltlichen Mode zum Trotz, ihr flachsfarbenes Haar noch so, wie ehrbare Hausfrauen es vor einem halben Jahrhundert getragen hatten: in der Mitte durch einen schnurgeraden Scheitel getheilt der mit jedem Jahre breiter wurde, um an Schläfen und Ohren eine fackartige Ausbiegung bildend; was dann noch daraus wurde, war das Geheimniß einer mächtigen weißen Haube, die selbst einem Madonnenkopfe etwas abschreckend Gespensterhaftes verliehen haben würde.

Während der Gärtner in seiner Vorlesung eine Pause eintreten ließ, schlug die alte Schwarzwälder Uhr neun, was in ihrer Sprache aber so viel wie ein Viertel zehn hieß, da sie mit großer Pünktlichkeit stets eine Viertelstunde nachging und in dieser berechtigten Eigenthümlichkeit von ihren Besitzern auch nicht verkümmert wurde.

„Wo nur Anna heute mit Frau Rollenstein bleibt!" sagte Frau Ritter. „Die Abendgottesdienste gehen lange vor neun zu Ende und von unserer Kapelle bis hierher braucht man keine Viertelstunde."

„Anna freilich nicht und wir beide auch nicht," entgegnete der Mann, „aber die alte lahme Dame, die am Krückstock gehen muß."

„Man soll nicht über die Gebrechen Anderer spotten!" unterbrach ihn die Frau streng. „Das ist Sünde!"

„Aber Sophie, das habe ich ja gar nicht gethan," verwahrte sich Ritter in sanft beschwichtigendem Tone, „ich habe nur —"

„Wenn wir in unser Inneres schauen," eiferte sie weiter, „so finden wir da viel schlimmere Gebrechen, die des Krückstocks bedürfen. Leider fehe ich seit einigen Tagen auch Anna an solch' einem inneren Krückstocke gehen."

„Meine Schwester Anna?" frug der Gärtner.

„Wen könnte ich denn sonst meinen? Du freilich merkst nichts, denn Du siehst das Mädchen mit andern Augen an, als ich." Das war allerdings der Fall. Unser Gärtner, der jüngste unter sechs Brüdern, war eben der Schule entwachsen gewesen, als ihm das einzige Schwesterchen beschert worden war. Er hatte sie gepflegt, gewartet, ihre ersten Schritte geleitet, und als in späteren Jahren ihm seine Verhältnisse gestalteten, sie bei sich aufzunehmen, räumte er ihr in seinem Herzen neben dem Platze einer Schwester zugleich denjenigen einer Tochter ein, zumal er selbst keine Kinder besaß. Seine Frau empfand es mit Bitterkeit, daß ihr das Mutterglück versagt war, sie konnte in der erwachsenen Schwägerin keinen Ersatz erblicken; die Selbstständigkeit und Energie des Charakters, die sich in Anna herausgebildet hatten, während sie draußen in der Welt sich ihr eigenes Brot erworben, stießen Frau Ritter ab, sie schätzte Demuth und Unterwürfigkeit höher, besonders bei einer Person, die das Brot ihres Mannes aß. Daß Anna sich im Geschäfte sehr nützlich machte betrachtete die Schwägerin als eine selbstverständliche Pflicht, daß das nicht unbegabte Mädchen einen gewissen Anspruch auf „Bildung" besitzen wollte, auf welche der Bruder stolz war, erregte den Neid der einfachen Frau, die über die Durchschnittsbildung der Volksschule nie hinausgestrebt hatte.

vorbereitet haben." Der Minister begrüßte dann die Militärattachés und die anderen fremden Offiziere und schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Präsidenten Carnot und das Heer. Hr. Freycinet hat also die Gelegenheit benützt, seine in der That außerordentlich rege und vielseitige Thätigkeit als Kriegsminister in das hellste Licht zu setzen und gleichzeitig die Versicherung friedlicher Absichten Frankreichs zu wiederholen; er sprach eben so sehr als der Chef des Kabinets wie als Kriegsminister.

Baden.

* **Emmendingen**, den 14. Sept. Die hiesige höhere Bürgerschule, welche heute den Unterricht wieder aufnahm, hat sich eines bedeutenden Zuwachses zu erfreuen. Neu eingetreten sind 45 Schüler, davon 42 in die unterste Klasse. Im Ganzen wird die Anstalt gegenwärtig von 108 Schülern besucht, nämlich von 82 Knaben und 26 Mädchen. Diese Zahlen sprechen dafür, daß die Umwandlung der Schule in eine sechsklassige Realschule den Bewohnern der hiesigen Stadt und der Umgegend sympathisch ist.

Endingen, 10. Sept. Das Geburtsfest Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs wurde gestern in besonders feierlicher Weise begangen. Nachdem das Festessen, welches im Gasthaus „Zum Löwen" stattfand und auch sehr zahlreich besucht war, vorüber, begaben sich die Theinehmer Nachmittags 3 Uhr auf das Rathaus, wo sich inzwischen die Feuerwehr vollzählig in Festuniform versammelt hatte. Hier fand die feierliche Ueberreichung der von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog gestifteten Auszeichnung für 25jährige ununterbrochene Dienstzeit an mehrere Feuerwehrleute statt. Nachdem Herr Bürgermeister Meyer, dem der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, diese Auszeichnungen zu überreichen, in zu Herzen gehenden Worten über die Bedeutung dieser Verdienstzeichen gesprochen, übergab er solche nebst Urkunde den Feuerwehrmännern: 1. Theodor Burkhard, Baumeister, 2. Emil Löffler, Schlosser, 3. Wilhelm Klorer, Landwirth, 4. Max Ruh, Schuster und 5. Karl Mayer, Sesselmacher. Herr Bürgermeister Meyer schloß diesen feierlichen Akt mit einem Hoch auf Se. Königl. Hoheit den Großherzog, in welches mit Begeisterung eingestimmt wurde. Herr Th. Burkhard sprach sodann im Namen seiner mit der Verdienstauszeichnung geschmückten Kameraden Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog sowie dessen hoher Regierung den ergebensten Dank aus. Die Stadtgemeinde, vertreten durch unsern Gemeinderath, stiftete zur Anerkennung für 15jährige Dienstleistung bei der Feuerwehr für jetzt und spätere Zeiten eine silberne Medaille und wurde solche, nachdem Herr Fabrikant W. Henninger hierüber in zündenden Worten gesprochen, von demselben an 29 Feuerwehrleute übergeben. Herr Commandant Nadler sprach sodann im Namen des Corps dem Gemeinderath als Vertreter der Stadtgemeinde für ihre der Feuerwehr wohlwollende Gesinnung den gebührenden Dank aus. Hierauf wurde angetreten und mit Musik und Fahne zum allgemeinen Bankett in den Schützengarten maschirt, wo bei gutem Bier bald die heiterste Stimmung herrschte. Herr Landtagsabgeordneter Pfefferle sprach hier noch über Zustände der hiesigen Feuerwehr von früher und jetzt, wofür ihm allgemeines Bravo gezollt wurde. Dieser schönen Stunden kameradschaftlichen Beisammenseins werden Alle noch lange mit Vergnügen gedenken und drückt Schreiber dieses den Wunsch aus, sie möchten dazu dienen, daß das Feuerwehrcorps blühe und gedeihe! B. Z.

Freiburg, 11. Sept. (Strafkammer.) Der 26 Jahre zählende Werkmeister L. E. von Mösselden (Großh. Hessen) erscheint unter der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung, die er sich als Schichtmeister der Firma E. und H., welche die Kanalisirungsarbeiten in der Gartenstraße übernommen, zu Schulden kommen ließ. Es wurde die vorgeschriebene Beleuchtung der gefährlichen Stellen versäumt und so kam es, daß am 26. Juli Abends 9 Uhr ein Kaufmann P. über einen daliegenden Flöckling stolpernd auf den rechten Arm zu Boden fiel; infolge dieses Falles trat eine etwa vierwöchige Arbeitsunfähigkeit ein. In Berücksichtigung aller Umstände wurde E. zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. — Der zweite Fall betraf eine Berufung, die der Angeklagte P. O. von Ottersheim übrigens gleich bei Aufruf seiner Sache zurückzog. — Hierauf erschienen zwei jugendliche Gärtner auf der Anklagebank, der 23 Jahre alte O. M. von Windenreuthe und sein 24 Jahre alter Berufsgenosse L. M. von hier. Trotz ihres an sich so poetisch-harmlosen Berufes sind sie dies übrigens keineswegs, beide sind schon mehrfach vorbestraft und der eine derselbe O. M. wird sich außerdem beim nächsten Schwurgericht wegen Raubs zu verantworten haben. In der Nacht vom 20. auf den 21. Juli erbrachen sie das Schloß eines Ladenlokals in der Günterstalstraße. Der L. hatte dem O. geklagt, daß er keine ordentlichen Sonntagskleider habe, worauf der andere meinte, daß man in der Nacht Kleider bekommen könne. Beide zogen, nachdem sie sich zuerst Muth angetrunken, aus; als aber ein Mann des Weges kam, verließ ihr Muth sie wieder, sie rissen aus, kehrten aber nochmals zurück. Nun aber erschienen einige Schutzleute auf der Bildfläche und jetzt vermochte nur noch der L. zu fliehen, der O. aber wurde gefaßt. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurde O. M. zu 6, L. M. zu 10 Monaten Gefängniß, abzüglich 1 Monats Untersuchungshaft, verurtheilt. — Die ebenfalls schon wegen Diebstahls vorbestrafte Taglöhnerin P. S. geb. R. von Nordhalten hat sich heute wiederum wegen einer solchen Strafthat zu verantworten. Mitte Mai miethete sie bei einer Frau B. in Lörrach eine Wohnung; die letztere gestattete der Angeklagten, den ihr (der Frau B.) gehörigen Koffer zu benützen. Nach einiger Zeit kaufte sie sich selbst einen Koffer, nahm aber nun nicht blos ihre eigenen Sachen aus dem früher benützten, sondern ließ auch noch verschiedene der B. gehörige, im Werthe von 10—11 Mk. mitlaufen. Unter Annahme mildernder Umstände lautete das Urtheil auf 4 Monate Gefängniß. — Der erst 15 Jahre alte A. Sch. von Staufen ist eines Raubes angeklagt (er hat übrigens auch schon einmal gestohlen), den er am 9. v. Mts. Nachmittags auf der Straße zwischen Staufen und Ehrenstetten vollführte. Die Beraubte ist ein kleines Mädchen, Tochter eines Schneiders in Ehrenstetten, der für einen Staufener Schneider arbeitet. Derselbe schickte sein Töchterlein am genannten Tage mit zwei paar Hosen zu dem Staufener Meister, von welchem dann das Kind 1 Thaler erhielt, was der in der Nachbarschaft stehende Angeklagte gesehen hatte. Er versprach dem Kinde Kirschen und Himbeeren, sodaß es mit ihm ging, und nahm ihm alsdann das Geld ab. Dann machte er sich auf die Reise, in Krozingen ließ er das Geld wechseln, trank Bier, fuhr mit dem Lokalzug hierher, wo er auch über Nacht blieb; andern Tags zog er nach Emmendingen und dann wieder heimwärts. Unter dem Milderungsgrund des jugendlichen Alters und sonstigen mildernder Umständen wurde der Angeklagte zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Müllheim, 13. Sept. Bei der gestern hier stattgehabten Bürgermeisterwahl wurde der frühere Reichstagsabgeordnete Hr. Dr. Ernst Blankenhorn mit 34 von 39 abgegebenen Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Hr. Balkenhorn dankte sichtlich gerührt für das ihm bekundete Vertrauen, hat sich jedoch acht Tage Bedenkzeit zur Annahme der Wahl ausgebeten.

Gernsbach. 12. Sept. Ein gräßliches Unglück traf in der Nacht zum Montag den seit einiger Zeit bei Herren Langenbach und Müller, Kunstmüller dahier, angestellten 23 Jahre alten Buchhalter Karl Müller, von Ludwigshafen gebürtig. Derselbe ging etwa nach 1 Uhr aus angeheiterter Gesellschaft nach Hause, fand aber, da ihm von „guten Freunden" die Schlüssel aus der Tasche weggenommen worden waren, keinen Zugang zu seinem Zimmer und begab sich daher, um unter Dach zu kommen, in das Mühlgebäude, woselbst er sich eine Schlafstelle suchte. Leider legte er sich zu nahe an das Triebwerk, das gegen 4 Uhr durch den 20 Jahre alten Müllerburschen Simon Adam von Kuppenheim, der den Buchhalter nicht wahrgenommen hatte, in Bewegung gesetzt wurde. Die Antriebscheibe erfaßte den Unglücklichen an den Beinen und schlug ihn herum, dabei wurden ihm beide Beine so schrecklich zugerichtet, daß selbe schon im Spital, wohin der schwer Verletzte verbracht worden, abgenommen werden mußten, und zwar das linke beim Knie, das rechte oberhalb des Knöchels. Hier zeigt sich wieder die schreckliche Folge losen Jugendübermuthes. Heute gegen Mittag soll der Zimmerschlüssel des Müller, in der Hausthür steckend gefunden worden sein. Wer diesen und den Hausschlüssel hatte, ist, wie wir erfahren, noch nicht festgestellt.

Mannheim, 14. Sept. Zum hiesigen Oberbürgermeister ist Oberbürgermeister Dr. Wilckens von Heidelberg in Aussicht genommen, welcher auch zur Annahme geneigt sein soll. Die hiesige Oberbürgermeisterstelle ist mit 18,000 M. dotirt.

— Der Stadtrath zu Mannheim ernannte den seitherigen Oberbürgermeister Moll znm Ehrenbürger.

Eberbach, 15. Sept. Mit dem neuen Schuljahr sind 21 neue Schüler in die höhere Bürgerschule eingetreten. Die Neugestaltung des Lehrplanes scheint auch hier seine Wirkung ausgeübt zu haben, so daß der Stand der Schüler wieder ein normaler ist.

Weinheim, 12. Sept. Am 8. d. wurde in Hemsbach eine Wittwe mit ihren beiden Söhnen verhaftet, weil die Söhne im Einverständniß mit ihrer Mutter auf der Vorschußkasse in Weinheim unter falschen Namen eine größere Summe Geld erhoben haben sollen.

— Wie verlautet, ist der Staatshaushalt für die Beurtheilung der Stände schon fast vollständig fertig gestellt. Man erfüllt einen lange gehegten Wunsch der Landtage, wenn die Vorlage des Budgets thunlichst früh erfolgt, weil dadurch die Dauer der Tagungen ganz wesentlich abgekürzt werden kann und das Hineinarbeiten in den tiefen Sommer vermieden wird.

— Eine „Wahlkundgebung," so nennt die demokratisch-freisinnige Presse das soeben veröffentlichte Glückwunschschreiben, welches Herr Staatsminister Dr. Turban im Namen des Großh. Ministeriums an den Großherzog gerichtet und auch die von dem allverehrten Landesfürsten hierauf ertheilte Antwort wird von denselben Zeitungen, wenn auch nicht eben so offen, als ein zum Zwecke der Beeinflussung der Wahlen erlassenes Aktenstück besprochen. Es ist die alte, vor willkürlichen Entstellungen nicht zurückschreckende Kampfesart der radikalen Preßorgane, die nicht einmal vor einem die Unterschrift des Großherzogs tragenden Dokument Halt macht. In der Thatsache, daß der Großherzog dem Ministerium in einer Zeit, in welcher es den heftigsten und ungerechtfertigtsten Angriffen von rechts und links ausgesetzt ist, in Erwiderung der ihm dargebrachten Glückwünsche, seine Anerkennung und die Fortdauer seines ungeschwächten Vertrauens ausspricht, wird eine „Wahlkundgebung" vermuthet und versucht, die von dem Staatsminister im Hinblick auf die Heftigkeit der Parteileidenschaften ausgesprochenen Befürchtungen als „Wahlmanöver" kurzer Hand abzuthun. Die radikalen Preßorgane und die auf die Erregung der Gemüther hinarbeitenden Parteiführer haben sich nachgerade daran gewöhnt, alle Vorkommnisse durch die getrübte Brille der Parteivorurtheile zu betrachten, sonst müßten sie wahrlich zurückscheuen vor dem verwegenen Beginnen, das Volk gegen seinen erhabenen Landesfürsten einzunehmen, es über die volksfreundlichen Absichten des Großherzogs zu täuschen und die Größe dieses Herrschers in die Parteischablone einzuzwängen! Die neuerdings ausgesprochene Versicherung der Hochschätzung der Thätigkeit des gegenwärtigen Ministeriums in dem ganzen Werthe ihrer Bedeutung ist ein Widerhall jener hochehrenden Worte, die Großherzog Friedrich bereits bei früheren Gelegenheiten an den Staatsminister Turban und an seine Kollegen gerichtet hat. Als Dr. Turban im vorigen Jahre von der Leitung des Ministeriums des Innern zurücktrat, richtete der Großherzog in einem aus Schloß Baden, 9. Oktober 1890 datirten Handschreiben an ihn die folgenden Worte: „. . . . Ich kann aber diesen wichtigen Abschnitt Ihrer vielseitigen Thätigkeit im Interesse des Landes nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen öffentlich zu bekunden, wie dankbar ich auf die lange Zeit zurückblicke, in der Sie sowohl an der Spitze des früheren Handelsministeriums, wie als Präsident des Ministeriums des Innern aufopfernde und erfolgreiche Dienste geleistet und sich dem Wohle des Landes hingebend gewidmet haben." Und am Schlusse des Jahres 1888 erließ Großherzog Friedrich an den Herrn Staatsminister Dr. Turban ein aus Berlin, 30. Dezember 1888, datirtes Handschreiben, in welchem sich u. A. folgende Stelle vorfindet: „. . . . Ihnen zunächst sage ich aufrichtigen Dank für alle Hülfe, die Sie mir stets und in allen Lagen mit so großer Hingebung gewährten. Die Treue und Fürsorge, welche Sie Ihrer hohen Aufgabe widmen, muß gekannt sein, wie ich sie durch viele Jahre hindurch habe schätzen lernen, um mit Berechtigung sagen zu können — es ist das eine der hingebensten Pflichterfüllungen, die gedacht werden kann. Fern von aller Selbstliebe und frei von Vorurtheilen stehen Sie über den wechselnden Tagesanschauungen der Parteistandpunkte und helfen dadurch das Steuerruder durch die Hochfluthen sicher zu lenken. In gleicher Dankbarkeit schätze ich die treue Mitwirkung der Mitglieder des Staatsministeriums an der vielfach obliegenden, theils so schwierigen Regierungsarbeit und ergreife diesen Anlaß, Ihnen allen für ihr treues Wollen und erfolgreiches Wirken meinen warmen Dank zu sagen. Möge das neue Jahr dem Lande Segen und Wohlfahrt bringen! Unserer gemeinsamen Thätigkeit aber möge der göttliche Segen nicht fehlen. Wie bisher, so baue ich auch im neuen Jahr auf Ihren und Ihrer Kollegen treuen Beistand und hoffe, daß es Ihrer gemeinsamen Fürsorge gelingen wird, die vielfachen Aufgaben, welche das Interesse des Landes zu behandeln erfordert, zum guten Ziele zu führen. Trachten wir darnach, daß die Störungen in dieser Arbeit, welche so leicht aus dem leidenschaftlichen Kampfe der Parteianschauungen sich ergeben können, durch die möglichste Unbefangenheit der Regierung überwunden werden." Vergleicht man den Inhalt dieser früheren großherzoglichen Aktenstücke mit dem soeben erlassenen allerhöchsten Handschreiben, so wird es jedem Unparteiischen klar, daß dem letzteren die ihm von der Opposition zugeschriebene Absicht einer Wahlkundgebung völlig mangelt. Wenn Großherzog Friedrich, der so oft schon in schweren Zeiten das erlösende Wort gesprochen, in Erwiderung auf die ihm vom Staatsministerium unterbreiteten Glückwünsche seinen bewährten und erprobten Räthen, welche von rechts und links nicht nur heftig angegriffen, sondern auch in geradezu unanständiger Weise verdächtigt werden, die Fortdauer seines Wohlwollens und Vertrauens zusichert und ihren Verdiensten um die gedeihliche Entwickelung des Landes seine Anerkennung ausdrückt, so hat das mit den Wahlen nichts gemein. Wenn die oppositionellen Parteien die Wirkung fürchten, welche dieses Handschreiben auf die Wahlen ausüben kann, so ist das ein Beweis mehr, daß sie in der von dem Staatsminister Turban gegebenen Darstellung des auf einen schroffen Umsturz abzielenden, bis zur konfessionellen Zwietracht anschwellenden Parteistreites das wohlgetroffene Abbild ihrer Bestrebungen erkennen. Auch der Umstand, daß der Landesfürst bekennt, daß er sich „in erfreulicher Uebereinstimmung" mit den seit einer langen Reihe von Jahren von der badischen Regierung vertretenen Grundsätzen befindet „und eine fernere Fortdauer in der festen und sicheren Handhabung derselben wünscht", ist sehr geeignet, die gegen den Bestand dieser Grundsätze gerichteten Bestrebungen gewisser Parteien als den Absichten des Landesfürsten zuwiderlaufend zu kennzeichnen. Die „Badische nationalliberale Korrespondenz" tritt den in der oppositionellen Presse mit einer schlecht verhüllten Spitze gegen den erhabenen Landesfürsten veröffentlichten Deutungen des an Herrn Staatsminister Dr. Turban soeben erlassenen großherzoglichen Handschreibens entgegen; sie legt Verwahrung dagegen ein, daß die Worte des Großherzogs zum Gegenstande kleinlicher parteitaktischer Erörterungen herabgewürdigt werden, und hofft, daß es den oppositionellen Preßorganen nicht gelingen wird, die völlig klare Sachlage zu verdunkeln.

„Was ist denn Sophie, was Du gegen Anna vorzubringen hast," frug Ritter. „Was soll ich denn nicht merken?"

„Daß sie seit einigen Tagen vergeßlich, zerstreut und geistesabwesend ist," antwortete die Frau. Sie träumt mit offenen Augen am helllichten Tage. Ich, die ich jetzt ans Bett gefesselt bin und Anna nur während der Mahlzeiten und Abends sehe, habe das bereits herausgefunden, — und Du, der Du sie täglich im Geschäft um Dich hast, scheinst wie mit Blindheit geschlagen."

„Ich habe nicht darauf Acht gegeben," entschuldigte sich Ritter achselzuckend.

„Dann ist es Dir wohl auch noch gar nicht aufgefallen," frug die Frau spöttisch, „daß sie plötzlich ihr Haar anders trägt und den schlichten glatten Scheitel mit der neuesten Modethorheit vertauscht hat?"

„O ja, das habe ich wohl bemerkt," sagte der Gärtner. „Sie hat sich vorn über der Stirn das Haar kurz abgeschnitten und nach dem Gesicht herabgekämmt, was man, glaub' ich, Ponnyfransen nennt. Mir gefällt das sehr. Es steht ihr so gut zu Gesicht. Ich hab' mich darüber gefreut und hätte sie beinahe nicht wiedererkannt."

„So das gefällt Dir also?" rief die Frau mit sichtlicher Entrüstung. „In allen Dingen, die Deine Schwester Anna betreffen, bist Du weltlich gesinnt, wie ein Heide und dabei doch so harmlos, daß Du nicht einmal eine Ahnung hast, was hinter dieser plötzlich erwachten Gefallsucht, hinter diesem Träumen und Brüten steckt."

„Was soll denn dahinter stecken?"

„Es sind die sicheren Anzeichen einer sündhaften Liebe, die sich in ihr Herz eingeschlichen hat. Begreifst Du das nicht?"

„Hm, hm! meinst Du, Sophie? Aber warum sündhaft? Ein Mal muß bei einem Mädchen doch der Rechte kommen. Seit sie bei uns ist, hätte sie schon mehrere gute Parthien machen können, und gerade Du geriethst aus dem Häuschen, weil ihr kein Freier anstund. Sagtest Du nicht erst letzthin, an ihrem siebenundzwanzigsten Geburtstage, es wäre die höchste Zeit, daß sie endlich unter die Haube käme, wenn keine alte Jungfer aus ihr werden sollte? Und nun soll es plötzlich eine Sünde sein, daß —"

„Ja, mit jenen Freiern war es ein anderes Ding," fuhr Frau Ritter auf, „die traten offen und ehrlich auf, und wir kannten sie als rechtschaffene Männer. Aber jetzt spinnt sich etwas hinter unserm Rücken an. Sie macht ein Geheimniß daraus, und hinter einer geheimen Liebe verbirgt sich stets die Sünde."

„Sünde!" wiederholte der Mann, den Kopf mitleidig nach der einen Seite neigend. „Für meine Schwester Anna verbürge ich mich, und übrigens, Hand auf's Herz, Sophie, haben wir beide uns nicht auch schon längst ganz im Geheimen geliebt, ehe wir's Deinen Eltern gestanden?"

Frau Ritter richtete sich im Bett auf und machte ein Gesicht wie ein Verbrecher, der sich seine längst abgebüßte Missethat nach langer Zeit plötzlich wieder vorwerfen hört und sich in seiner Ehre schwer gekränkt fühlt.

Ehe jedoch der streng gefaltete Mund zum Sprechen kam, hörte man draußen das Gitterthor auf- und wieder zuschließen. „Das ist Anna!" sagte Frau Ritter auflauschend. „Aber allein? Wenn sie Frau Rollenstein mitgebracht hätte, müßte man doch auch die Hausthür schließen und in der Flur das Aufsetzen ihres Krückstocks hören. Man hat es doch bisher stets durch die dünne Ziegelwand hindurch gehört."

Der Eintritt in die Gärtnerwohnung geschah nämlich, wie wir hier erläutern müssen, durch die Gartenpforte und eine Seitenthür des Hauses, während die Treppenflur, welche zu der im ersten Stock befindlichen Wohnung Frau Rollensteins, der Besitzerin des Hauses und des Gartengrundstücks, führte, von dem Parterregeschoß durch eine Mauer geschieden und nur durch die vordere Hausthür zugänglich war, durch welche außer der alten Dame Niemand ein und ausging.

Anna trat in's Zimmer, ein Gebetbuch in der Hand, und bot Bruder und Schwägerin den üblichen Gruß. Der Lenz der Jugend war auf ihrem Antlitz bereits verblüht, aber sie besaß jene interessanten, frauenhaften Züge, die bei manchen Brünetten von gesetztem Alter noch immer fesseln, und jenes große schwarze, feurige Auge, dessen Glanz sich belebend dem Antlitz mittheilt. Dazu kam die üppige dunkle Haarfülle, die sie seit neuester Zeit so kokett zu tragen wußte, und die volle und dabei doch schlank gewachsene Gestalt.

„Hast Du denn Frau Rollenstein nicht mitgebracht?" frug Frau Ritter unruhig.

„Frau Rollenstein? Ach ja, Frau Rollenstein!" entfuhr es den Lippen des Mädchens, als besänne sie sich jetzt erst, wobei sie die Hand vor die Stirn hielt und, wie aus einem Traume erwachend, rings um sich blickte.

Die Gärtnersfrau warf ihrem Manne einen bedeutsamen Blick zu, als wollte sie sagen: „Da hast Du nun eine Probe von ihrer Vergeßlichkeit und Träumerei."

„Frau Rollenstein hat den Weg ja oft schon allein gemacht, wenn Ihr, wie heute, abgehalten waret, die Abendandacht zu besuchen, und ich bei einem meiner Oheime zu Besuch weilte," sagte Anna, sich rasch tröstend.

„Aber gerade jetzt, wo sie von schwerer Krankheit genesen ist, hättest Du die alte Dame unter keinen Umständen allein gehen lassen sollen," warf ihr die Schwägerin vor, „und nun gar heute, wo es draußen so finster ist! Und dazu der einsame Weg am Stromufer, wo die Laternen so dünn stehen, daß es eine wahre Schande für die Stadt ist, die so große Summen für Luxusanlagen zum Fenster hinauswirft, für die Beleuchtung eines Wegs aber, der zu einer Methodistenkapelle führt, kein Geld hat. Wenn der alten Dame nun unterwegs irgend ein Strolch begegnete?"

„Warum sollte ihr denn Jemand etwas anhaben?" wandte Anna ein.

„Warum? Trägt sie nicht kostbare Ringe? Kann nicht die schwere goldene Erbskette, an der sich das Medaillon befindet, das Auge irgend eines Gauners lüstern machen? So etwas funkelt auch im Dunkeln. O Gott, wenn der Frau etwas geschehen wäre! Es gefiel mir schon nicht, als sie letzthin das Medaillon verloren hatte. Wenn das nur kein schlimmes Vorzeichen ist! dachte ich bei mir. Ich hatte eine Base, die verlor auch ihr Medaillon mit dem Bilde ihres verstorbenen Mannes, das sie sonst so ängstlich hütete. Wenige Tage später gerieth sie unter die Hufe durchgehender Pferde und blieb auf der Stelle todt. Ihr Seliger hatte sie nachgezogen."

(Fortsetzung folgt.)

Liegenschafts-Veränderungen.

Die Erben des Schreiners Joh. Gg. Lang und dessen Ehefrau Franziska von hier, verkauften am 1. Juli 1891 an Dreher Karl Kromer, ledig von hier, 1 Ar 71 Meter Hofraithe gemeinschaftlich mit Karl Kromer alt, Antheil an 1 Ar 94 Meter Hofraum, Antheil an 1 Ar 29 Meter Hofraithe, die Hälfte an einem einstöckigen Wohnhaus nebst Schopf. Antheil an einer Scheuer und Stallung nebst Zugehör dahier an der Hochburger Straße, einerseits der Mitbesitzer der einen Hälfte Karl Kromer alt, anderseits Joseph David Weil und Löwenwirth Dörr für 2000 M.

Die Erben der Bezirksfeldwebel Franz Eduard Metzger Wittwe von hier verkauften an Albert Rehm, Kaufmann von hier am 17. April 1891 4 Ar 42 Meter Hofraithe und Hausgarten, ein zweistöckiges Wohnhaus mit Keller an der Neustraße, einerseits Christian Hobel, anderseits Zimmermann Bücklin, für 8400 M.

Am 19. August 1891 verkaufte Metzger Jakob Fuchs Wittwe Sophie geb. Bauderer dahier an ihre Tochter Jakob Spreter Wittwe Emilie geb. Fuchs dahier, 1 Ar 13 Meter Hofraithe ein zweistöckiges Wohnhaus mit Metzig und Schlachthaus dahier an der Lammstraße, einerseits Gewerbekanal, anderseits Hermann Schmidt, vornen Straße, hinten Käuferin selbst für 8000 M.

Vermischte Nachrichten.

— Aus Jägerkreisen wird berichtet, daß ab und zu verendete Hasen aufgefunden werden, die bei der Sektion eine bedeutend vergrößerte Leber zeigen, was als Todesursache anzusehen ist. Vor einigen Jahren trat die Krankheit geradezu epidemisch auch in unserer Gegend auf, pflanzte sich von da bis ins badische Oberland fort und ist, wie Berichte ergeben, dieses Jahr im Elsaß so verheerend aufgetreten, daß die Jagd auf Hasen heuer dort gar zu schlechte Ergebnisse liefert. Nach thierärztlichen Untersuchungen soll das Düngen mit Chilisalpeter resp. Thomasmehl die Ursache sein. Fressen Hasen auf solchermaßen gedüngten Feldern, so soll die Krankheit sich leicht erzeugen. Es ist deshalb im Elsaß das Beweiden der mit Kunstdünger bestreuten Felder durch Schafe für die ersten vier Wochen verboten.

Von der Jagst, 10. Sept. Vor etwa Jahresfrist verkaufte der Landwirth Berger in D . . . ein leeres uraltes Faß von 80 Eimer Inhalt um 20 Mk.; der Käufer konnte das ungeheuere Faß nicht unzerlegt aus dem Keller bringen, er ließ deshalb dasselbe durch den Küfer auseinander nehmen, dabei ergab sich, daß dasselbe dick mit Weinstein angelaufen war und nicht weniger als 7 Centner wurden ausgebracht im Werthe von 560 Mk. Der Verkäufer machte Anspruch auf den Weinstein, da er nur das Faß verkauft habe; es kam zum Prozesse, der vor einige Wochen zu Ungunsten des B. ausfiel; jetzt hat er an das Oberlandesgericht appellirt.

Vom Fränkischen. In D . . . . d hatte ein Wirth bei Zahlung der Steuer irrthümlich einen Pfennig zu wenig bezahlt und wurde deshalb auf die Mahnliste gesetzt. Als der Mahner persönlich bei dem Schuldner erschien und nun die Gebühr von 20 Pfennig verlangte, wurde der Wirth so ärgerlich, daß er den Fordernden zum Hause hinaus warf. Er hatte sich deßhalb wegen Beleidigung eines Beamten im Dienst zu verantworteten und nur der besondern Umstände halber blieb er vom Gefängniß verschont und wurde nur zu 100 M. Strafe verurtheilt. Mit den Kosten wird ihn der Pfennig auf 300 M. kommen.

— Der Kaiser und die Veteranen. Bei der Parade über die bayerischen Truppen am vergangenen Mittwoch hat der Kaiser bekanntlich verschiedene der ausgerückten und dekorirten Veteranen angesprochen. Wie den „M. N. N." mitgetheilt wird, frug der Kaiser, der sehr aufgeräumt war, einen Veteranen u. a. nach dessen Familienstand und insbesondere, wieviel er Kinder habe. Auf die Antwort: „Fünf, Euere Majestät!" erwiderte der Kaiser: „Sehen Sie zu, daß der Storch das halbe Dutzend bald voll macht," worauf ein militärisches „Zu Befehl, Majestät!" folgte, worüber der Kaiser herzlich lachen mußte.

— Wegen Beleidigung des jüngsten Sohnes des Kaisers hat die Strafkammer zu Naumburg a. S. einen Uhrmacher aus Weißenfels zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Der Besuch des heiligen Rockes in Trier ist fortgesetzt ein ganz gewaltiger. In den nächsten Wochen wird ein besonders starker Andrang fremder Pilger erwartet, so daß man zur Aufrechterhaltung der Ordnung umfassende Polizeimaßregeln getroffen hat. Die Zahl der Besucher betrug bis zum 2. September 547,629 Personen, während im Jahre 1844 bis zu diesem Zeitpunkt nur 317 600 gezählt wurden.

— Mord in der Kirche. In der Kirche Santa Maria e Gesu in Messina wurde, während der Priester die Messe las, ein Mord begangen. Eine verheirathete, etwa 30jährige Frau stürzte sich auf einen Mann und brachte ihm vier schwere Dolchstiche in die Brust bei. Der Mann hatte sich gerühmt, mit der Frau, als sie noch ledig war, intime Beziehungen gepflogen zu haben. Das kam ihr zu Ohren und sie beschloß, sich zu rächen. Das Leben des Getroffenen ist nicht zu retten. Die That erregte in der Kirche einen ungeheueren Tumult, und die Frau wurde verhaftet.

— Erdbeben. Die mittelamerikanische Republik San Salvador ist am 9. September von einem schrecklichen Erdbeben heimgesucht worden. Die Hauptstadt und viele andere Städte des Landes sind zum Theil vollständig zerstört. Viele Menschen haben bei der Katastrophe ihr Leben eingebüßt und ein unermeßlicher materieller Schaden ist zu beklagen. San Salvator ist in diesem Jahrhundert öfters von Erdbeben betroffen worden, aber immer wieder hat die Bevölkerung Muth und Ausdauer gehabt, auf den Trümmern ein neues Leben zu begründen. Dieses Mal wird es besonders mühseliger Anstrengungen bedürfen, um den erlittenen Schaden wieder einzubringen.

— Die Ursache des Fallobstes ist meistens der Apfelwickler, namentlich bei Aepfel- und Birnbäumen. Anfangs Juni legen die Weibchen ihre Eier je eins in die jungen Früchte. Die sich aus ihnen entwickelnden Raupen fressen sich bald ins Kernhaus, verzehren zunächst dieses und dann das äußere Fruchtfleisch. Namentlich die feineren Obstsorten werden von dem Schmetterling, der sich durch einen metallisch glänzenden Sammetfleck an den Spitzen der oberen Flügel kennzeichnet, zur Eierablage aufgesucht. Noch bevor die wurmstichige Frucht vom Baume fällt, läßt sich meistens die Raupe an einem Faden zur Erde, kriecht dann an dem Baume hinauf, um sich hinter Rindenschuppen 2c. zu verpuppen. Namentlich hinter den Brumataringen kann man sie oft in großer Anzahl finden. Schon Ende Juli kommt häufig eine neue Schmetterlingsgeneration zur Welt, um von neuem Eier in die noch übrig gebliebenen Früchte zu legen. Was zur Vertilgung gethan werden muß, ergiebt sich schon zum Theil aus dem Vorstehenden. Vor allen Dingen sind die Raupen in den Rindenspalten der Obstbäume zu vertilgen. Das Anlegen eines Brumataringes, auch während des Sommers ist vortheilhaft, einmal umdie Raupen zu veranlassen, sich hinter denselben zu verpuppen, andererseits um höher kletternde auf dem Leim zu fangen. Der Leim muß jedoch dickflüssig sein und öfter erneuert werden als zur Zeit, wo man die Ringe des Forstspanners wegen umlegt. Das Fallobst muß gesammelt und vernichtet werden.

— In der Hitze des Gefechts. Frau: „Ja, ich sage Ihnen, bei den Pumpsky's ist alles geborgt, was Sie zu sehen bekommen. Selbst das Silberzeug entnehmen Sie bei Festgelegenheiten aus dem Leihmagazin!" — Frau Direktor: „Was Sie sagen! Ich glaubte immer, die herrlichen Bestecks seien ihr Eigenthum!" — Frau Inspektor: „Aber ich bitte Sie — wir haben sie zu unserem letzten Souper ja selbst gehabt!"

— Kasernengeheimnisse. Lieutenant: „Rekrut Meier, welches Honneur sind Sie dem Unteroffizier Lehmann schuldig, wenn er Ihnen auf der Straße begegnet?" — Rekrut: „Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung." — Lieutenant: „Richtig! Und was ist Ihnen der Unteroffizier schuldig?" Rekrut: „Zehn Mark, Herr Lieutenant!"

Für das Reichswaisenhaus in Lahr wurden von Herrn Sonnenwirth Bitzel in Ottoschwanden sieben Mark als Ertrag der bei ihm aufgestellten Spieldose abgeliefert, wofür dankend bescheint **A. Dölter.**

O Nun zum 75. Male erscheint der Volkskalender „**Wanderer am Bodensee**" in seinem liebgewonnen Kleide, freundlich und anspruchslos. Sein Inhalt ist auch dieses Jahr wieder ein äußerst reichhaltiger. Heitere und ernste Geschichten, voll Wahrheit und Ideenfrische, wechseln mit belehrenden Auffätzen, worunter besonders der „Wandrer in Reberg" zu zählen ist. Vollständiges Marktverzeichniß schließt den Kalender. Wir wünschen ihm von Herzen recht viele Freunde!

× **Der Badische Geschäftskalender** für 1892, Verlag von J. Lang in Tauberbischofsheim. Dieses interessante Jahr- und zugleich Notizbuch enthält ein vollständiges Verzeichniß aller badischen Staats- und Gemeindeämter und deren Beamten nach dem neuesten Personalstande, ein vollständiges Ortsverzeichniß Badens mit Angabe der Einwohnerzahl, Postportotarif, Reichstelegraphen-Tarif, Wechselstempel-Tarif, Verhältnißzahlen zwischen seitherigem badischen Maß und Gewicht und dem Meter- und Litermaß. Ein Fruchtrechner, Metrische Umwandlungstabelle, Verwandlung bisherigen Maßes in sackfähige Gegenstände, Werthe bestehender Gold- und Silbermünzen, Umrechnungstabelle von Gulden und Kreuzer in Mark und Pfennig u. s. w. Staats- und Gemeindebeamten, wie Geschäftsleuten und Landwirthen ist J. Lang's Geschäftskalender längst ein unentbehrliches Handbuch geworden derselbe bedarf deßhalb einer besonderen Empfehlung nicht. — Preis undurchschossen M. 1.30, durchschossen M. 1.50.

Steigerungs-Ankündigung.

Am **Dienstag, 6. Oktober 1891, Vormittags 10 Uhr**

werden im Rathhause in Sexau dem Schmied **Andreas Roser** von **Ottoschwanden** die nachgenannten Liegenschaften der Gemarkung Obersexau in Folge richterlicher Verfügung einer nochmaligen Versteigerung ausgesetzt und als Eigenthum endgültig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis auch nicht erlöst wird. (1404)

Lagerbuch Nr. 1731b.

6 Hektar 48 Ar 90 Meter Hofraithe, Hausgarten, Ackerland, Wiesen, Reutfeld, Wald und Wege mit der interen Hälfte einer Behausung. Scheuer, Stallung unter einem Dach, Antheil am Wasch- und Backhaus, Schweineställen in Obersexau, neben B. Haas und Cie. und Mathias Grafmüller in Obersexau,

Lagerbuch Nr. 1732.

Die Hälfte von 36 Ar 45 Meter Wiesen in Obersexau neben Math. Grafmüller und Ausstößer, unabgetheilt, zusammen im Klumpen geschätzt zu 14000 Mark.

Vierzehntausend Mark.

Emmendingen, 10. Sept. 1891.

Der Vollstreckungsbeamte:
C. Nagel, Notar.

Steigerungs-Ankündigung.

Am **Dienstag, den 6. Okt. 1891, Vormittags zehn Uhr** werden im **Rathhause** zu **Sexau** dem Landwirth **Mathias Grafmüller** von **Obersexau** die nachgenannten Liegenschaften dortiger Gemarkung in Folge richterlicher Verfügung einer nochmaligen Versteigerung ausgesetzt und als Eigenthum endgültig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis auch nicht erlöst wird.

Lagerbuch Nr. 1737.

12 Hektar 77 Ar 73 Meter Hofraithe, Hausgarten, Ackerland, Wiesen, Reutfeld, Wald und Wege mit der vorderen Hälfte einer Behausung, Scheuer und Stallung unter einem Dach, Antheil am Wasch- und Backhaus, ein geschlossenes Hofgut in Obersexau neben Mathias Bruckbach und Andreas Roser —

taxirt zusammen zu 22 000 Mark.

Die Bedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Emmendingen, 10. Septbr. 1891.

Der Vollstreckungsbeamte:
C. Nagel, Notar. (1405)

Kochbücher,

Jugendschriften,

Indianergeschichten

in großer Auswahl empfiehlt
A. Dölter's Buchhandlg.

Günstigste Zeit zum Beginn des Abonnements!

Soeben erschien:

Heft 1 des neuen VI. Jahrgangs 1891/92

September-Heft 1891:

Velhagen & Klasings

Monatshefte

Monatlich ein Heft für M. 1.25

in immer neuem, reizvollem Farben-Umschlag.

Getragen von der wachsenden Gunst eines gewählten litteratur- und kunstliebenden Leserkreises hat sich diese illustrierte Monatsschrift zu einer Höhe und Gediegenheit der Leistungen entwickelt, die ihr einen hervorragenden und dauernden Platz im Salon und am Lesetisch des gebildeten deutschen Hauses bereits geschaffen hat und ihr immer weitere Kreise der litteratur- und kunstliebenden Lesewelt eröffnet. — Der soeben beginnende neue Jahrgang zeichnet sich ganz besonders aus durch

neueste Romane

der ersten Autoren der Gegenwart:

A. Baron v. Roberts: Majestät! — **Ossip Schubin:** Thorschlußpanik. — **Feodor v. Zobeltitz:** Der Celamone. — **Ernst Eckstein:** Themis. — **Moritz v. Reichenbach:** Die Kinder Klingströms. u. A.

Man verlange **Probeheft** zur Ansicht von:

A. Dölter's Buchhandlung
Emmendingen.

Druckarbeiten aller Art, bei billigster Berechnung, empfiehlt
A. Dölter's Druckerei.

Zur Obstzeit

empfehle nachstehende Werke:

Bach, Verarbeitung und Konservirung des Obstes und der Gemüse. Kart. Mk. 3. —

„ Verwerthung des Obstes i. ländl. Haushalt. Mk. 1. —

Barth, Die Obstweinbereitung mit besonderer Berücksichtigung der Beerenobstweine. 2. Aufl. Mk. 1.

Kremer, Die Konservirung der Gemüse und Früchte in Blechdosen. Elegant geb. Mk. 1.40.

Lucas, Das Obst und seine Verwerthung. 3. Aufl. Mk. 6.—.

Neßler, Die Bereitung, Pflege und Untersuchung des Weines. 5. Aufl. Mk. 5.50.

Timm, Der Johannisbeerwein. M. 3.

Emmendingen. **A. Dölter's** Buchhandlung.

Was kochen wir morgen?

Diese so oft zu hörende Verlegenheitsfrage beantwortet prompt und zur Zufriedenheit der Hausfrau: **Hedwig Kaiser's Küchenzettel.** 100 praktische Anweisungen zur Bereitung schmackhafter, gewählter und doch wohlfeiler Kost für den bürgerlichen Mittagstisch mit besonderer Rücksicht auf den bescheideneren Haushalt. 8°. Eleg. geb. 1 Mark in allen Buchhandlungen, Emmendingen bei **A. Dölter.**

Fliegen-Papier

empfiehlt billigst **A. Dölter**

Bekanntmachung.

Die **Quartierträger** dahier werden in Kenntniß gesetzt, daß vom **18. auf den 19. September d. J.** die 2. und 3. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 14 — 183 Mann mit 126 Pferden — in hiesiger Stadt **einquartiert** werden.

Emmendingen, 15. Septbr. 1891.

Gemeinderath:
Roll. (1295)

Dung-Versteigerung.

Am **Donnerstag, 17. d. Mts., Mittags 12 Uhr** wird auf dem **Zehnthof** in **Köndringen** ein **großer Haufen Stallmist** an den Meistbietenden versteigert. (1400)

Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag, den 17. d. Mts., Mittags 12 Uhr werde ich in Eichstetten, Zusammenkunft bei der Brauerei Heizmann, im Vollstreckungswege:

30 Zentner Heu, 200 Weizen- und Halbweizengarben, 1 Trotte und 1 Baumwinde (1401)

gegen Baarzahlung versteigern.

Emmendingen, 15. Sept 1891.

Seppert, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Freitag, den 18. d. Mts., Vormittags 9 Uhr werde ich beim Rathhaus hier:

1 größere Partie Blechwaaren als Kübel, Eimer, Gießkannen, Oelkannen, Kaffeekannen, Küchenlämpe, 1 Brückenwaage, 1 Universalmaschine, 1 Stanze, 1 Eiggermaschine, 1 Schneidmaschine, 1 Handnähmaschine, 1 Ladenkasten, 1 Bohrmaschine, 1 Chiffonniere, 1 Commode, Lampencylinder, Spielwaaren und noch andere Gegenstände

im Vollstreckungswege gegen Baarzahlung versteigern. (1402)

Emmendingen, 15. Sept. 1891.

Seppert, Gerichtsvollzieher.

Ein möblirtes

Zimmer

hat zu vermiethen bis 1. Oktober.

(1298) **K. Schindler.**

Sängerrunde Hochberg.

Sonntag, den 20. d. Mts.

Familienausflug

nach **Heimbach.** Abmarsch präcis **1 Uhr** vom Gasthaus zum **Engel.** Im Sternen in Heimbach gesellige Unterhaltung.

Rückkehr per Fuhrwerk.

Bei ungünstiger Witterung

„Familienabend"

im Vereinslokal **8 Uhr Abends.**

(1297) Der Vorstand.

Tanzunterricht.

Für **Emmendingen** und **Umgebung** mache ich die ergebenste Anzeige, daß ein Kursus am nächsten

Freitag, den 18. Sept., Abends 8 Uhr

im Gasthaus zum **Engel** beginnt. Gefäll. Anmeldungen zum Anschluß für nur bessere Gesellschaft werden **daselbst** freundl. angenommen.

(1278) Hochachtungsvoll

W. Lathmann
Lehrer für Musik und Tanz.

Sonntag, 20. Septbr. 1891.

Tanz-unterhaltung

wozu ergebenst einladet

Winterhalter Wittwe
(1299) in **Thennenbach.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Verluste unserer innigstgeliebten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester

Luise Schnaiter
geb. Engler,

sowie für die tröstenden Worte des Herrn Vikar Wendling, sowie auch dem hiesigen Gesangverein für den erhebenden Grabgesang sprechen unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Friedrich Fritz, Müller.

Kollmarsreuthe, den 16. September 1891. (1296)

Holz-Versteigerung.

Am **Dienstag den 22. September d. J. Vormittags 11 Uhr** versteigert die Stadt **Waldkirch** im Rathhaus daselbst aus den Abtheilungen Breitwald, Lasgrube und Kinzlehof folgende Hölzer an den Meistbietenden:

1	tannenen Stamm	II. Cl.
57	tannene Stämme	III. „
407	„ „	IV. „
105	„ „	V. „
5	„ Klötze	I. „
15	„ „	II. „
9	„ „	III. „
8	eichene und einen kirschbaumenen Nutzholzklotz.	

Waldkirch, 12. September 1891.

Der Gemeinderath. (1228

Farren-Versteigerung.

Die Stadtgemeinde **Waldkirch** versteigert am:

Donnerstag den 17. September d. J., Vormittags 11 Uhr

bei der Wohnung des Farrenhalters Bayer hier einen schweren **Farren — Simmenthaler Race** — an den Meistbietenden gegen Baarzahlung.

Waldkirch, den 11. September 1891.

Der Gemeinderath. (1281)

Immer noch einige Tage
dauert der

Ausverkauf

Emmendingen
Hebelstraße, frühere Herrmanns Laden

und werden sämmtliche Artikel **unterm Preis** abgegeben.

Tricottaillen, zu Mk. 1.30.
Corsetten 50 Pf.
Damenschürzen 30 Pf.
Damenhemden zu 1 Mk.
Wollene **Strümpfe** von 20 Pf. an.
Wollene **Socken** 20 Pf.
Halbseidene **Foulards** 20 Pf.
Türkischrothe, gute **Taschentücher** für Herren 20 Pf.
Gummikragen 20 Pf.,
Shirting-Kragen zu 15 Pf.
Gummi-Manchetten und **Vorhemden** 50 Pf.
Damenhandschuhe von 8 Pf. an.
Kravatten in großer Auswahl zu Ausnahmspreisen.
Ferner Galanteriewaaren, als: **Portemonnaies** schon von 10 Pf. an.
Cigarrenetuis von 40 Pf. an,
Visitenkartentäschchen, hochelegant, zu 50 Pf.
Nécessaires zu 50 Pf.
Brieftaschen mit Stickerei 50 Pf.
Eine Parthie **Herrenhosenträger** mit Gummi v. 40 Pf. an.
Handkoffer von Mk. 1.80 an.
Damenkörbe, neueste Façons, von 80 Pf. an.
Schulranzen zu 90 Pf.
Regenschirme von Mk. 1.30 an.
Emaillirtes Geschirr von 30 Pf. an per Stück.
Glas- und Porzellanwaaren von 10 Pf. an per Stück.
Vorhangstoffe von 14 Pf. an per Meter.
Ziehharmonikas unter Preis.
Petroleumkanne und Waschlavoir zu 35 Pf.

M. Jährling
Konstanz, Ueberlingen und Villingen.

Emmendingen
Hebelstraße, früher Herrmanns Laden. (1261)

Frachtbriefe mit und ohne Firmadruck liefert rasch und billig **A. Dölter's Buchdruckerei.**

Loose der deutschen Colonial-Lotterie.

Nur baare Geldgewinne ohne jeden Abzug.

In der ersten Classe:		In der zweiten Classe:	
1 Gewinn	à 150 000 Mk.	1 Gewinn	à 600 000 Mk.
1 „	à 75 000 „	1 „	à 300 000 „
1 „	à 50 000 „	1 „	à 125 000 „
1 „	à 30 000 „	1 „	à 100 000 „
1 „	à 15 000 „	1 „	à 50 000 „
2 „	à 10 000 „	1 „	à 40 000 „
3 „	à 5 000 „	1 „	à 30 000 „
10 „	à 3 000 „	3 „	à 25 000 „
50 „	à 1 000 „	4 „	à 20 000 „
100 „	à 500 „	6 „	à 10 000 „
240 „	à 300 „	20 „	à 5 000 „
500 „	à 200 „	30 „	à 3 000 „
1000 „	à 100 „	50 „	à 2 000 „
4000 „	à 42 „	100 „	à 1 000 „
		300 „	à 500 „
		500 „	à 300 „
		1000 „	à 200 „
		2000 „	à 100 „
		3000 „	à 75 „
		6000 „	à 50 „

* * *

Ein **Vollloos** zu **beiden Ziehungen giltig, kostet 42 Mk.,** ½ **21 Mk.,** ⅕ **8 Mk. 40 Pfg.,** ⅒ **4 Mk. 20 Pfg.**

Ein nur zur **ersten Ziehung giltiges Loos kostet 21 Mk.,** ½ **10 Mk. 50 Pfg.,** ⅕ **4 Mk. 20 Pfg.,** ⅒ **2 Mk. 10 Pfg.** Zu haben bei der **Expedition d. Blattes.**

Vorräthig in **A. Dölter's** Buchhandlung.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von **BREMEN** nach

Newyork *Baltimore*
Ostasien *Australien*
Brasilien *La Plata*

Nähere Auskunft ertheilt:
Conrad Lutz, Emmendingten, **Valentin Kalt,** Hippenheim, **A. Eberhard,** Rechts-Agen, Kenzingen, **Lothar Hirtler,** Endingen. (439)

Zwei ineinander gehende schön möblirte

Zimmer

sind an einen soliden Herrn zu vermiethen. (1277)

Wo, sagt die Expedition b. Bl.

Ein braver, tüchtiger

Knecht,

sowie eine brave

Magd

werden auf **Weihnachten gesucht.**

Auskunft in der Expedition dieses Blattes. (1279)

Man verlange nur **Germann's Hühneraugen-Tod!** (Sapo) Erfolg sicher! Nur echt bei **G. Fischer,** Friseur, **Emmendingen.** (1033)

Ein deutsches

Einheits-Kochbuch,

welches bestimmt ist, so manche mittelmäßige Machwerke zu verdrängen, ist **Wilhelmine Rühring's**

Kochbuch für's deutsche Haus.

1095 auserlesene Recepte für vornehme und bürgerliche Küchen, Speisezettel, Rathschläge u. s. w. Elegant geb. Mk. 2.—.

Vorräthig bei
A. Dölter, Emmendingen.

(1291)

Der erfahrene Rathgeber beim

Einmachen von Früchten und Gemüsen

und bei der Bereitung von Fruchtsäften, Gelées u. s. w.

Von
L. von Pröpper.
Preis 50 Pfg.

Vorräthig in
A. Dölter's Buchhdlg.

Wunderbar ist der Erfolg,

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden.
Allein-Verkauf à Stück 50 Pfg. in der **Apotheke.** (295)

Schwarze Seidenstoffe

zu Kleidern unter Garantie, vorzügliche Qualitäten sind fortwährend in reichlichem Assortiment vorräthig. Muster auf Wunsch sofort franko.

Freiburg i. B. **Julius Bollag,**
(1408) Salzstraße 6.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Gute Geister
und
Praktische Mittheilungen
für Gewerbe und Handel, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis
beträgt
vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate:
die einspaltige Garmondzeile oder deren
Raum 10 Pfg.;
im Reclamentheil 20 Pfg.

№ 111. Emmendingen, Samstag 19. September 1891.

Abonnements-Einladung.

Zum Bezuge des

Hochberger Boten

erlauben wir uns hierdurch höflichst einzuladen.

Bestrebt allen Wünschen gerecht zu werden, sind wir stets bemüht, den Inhalt des **„Hochberger Boten"** sehr reichhaltig und abwechslungsreich zu gestalten und haben uns daher entschlossen, den **„Hochberger Bote"** vom 1. September l. J. in

vergrößertem Formate

erscheinen zu lassen und dies ohne Erhöhung des bisherigen Bezugspreises.

Wir werden den **heimathlichen** und **lokalen Interessen** besondere Sorgfalt widmen und es an einer schnellen und zuverlässigen Berichterstattung nicht fehlen lassen.

Ueber die **Weltbegebenheiten** halten wir unsere verehrten Leser durch eine umfassende politische Rundschau auf dem Laufenden und werden bei den Fragen, die unser **theures deutsches Vaterland** betreffen, nur von

wahrhaft nationalen, freiheitlichen

Gesichtspunkten uns leiten lassen.

Wie bisher werden wir auch ferner über **Schöffengerichts-** und **Bezirksrathssitzungen,** sowie **Strafkammer-** und **Schwurgerichtsverhandlungen** eingehend Bericht erstatten.

Haben wir der Unterhaltung durch Beigabe eines wöchentlichen

„Illustrirten Unterhaltungsblattes"

zu entsprechen gesucht, so werden wir von nun ab alle 14 Tage durch eine weitere Beilage:

Praktische Mittheilungen
für Gewerbe und Handel, sowie Land- und Hauswirthschaft

uns für die erwiesene stets steigende Gunst, welche der **„Hochberger Bote"** bei der rührigen und tüchtigen, wie strebsamen Bevölkerung des Breisgaues und am Kaiserstuhl genießt, dankbar erweisen.

Indem wir unsern alten Freunden für die dem **„Hochberger Bote"** geschenkte Unterstützung danken, laden wir auch Alle, welche wir bisher zu unseren Lesern noch nicht zählen konnten, zum Bezug des **„Hochberger Bote"** ein.

Das Abonnementsgebühr beträgt wie bisher bei der Post abgeholt vierteljährlich

nur Eine Mark

und frei in's Haus gebracht 1 Mk. 25 Pfg.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefboten entgegen.

Anzeigen finden im **„Hochberger Bote"** in der Markgrafschaft Hochberg und am Kaiserstuhl die beste Verbreitung und haben erfahrungsmäß gesicherten Erfolg.

Die Redaction und Expedition
des
„Hochberger Bote"
A. Dölter.

Emmendingen, 1. September 1891.

Am 19. September 1881, also vor 10 Jahren, starb der 20. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, James Garfield, einer der tüchtigsten Männer seiner Zeit und geradezu berühmt wegen seiner Unbestechlichkeit und seines unantastbaren Charakters. Er war ein Mann, der aus niedrigstem Stande und gewöhnlichster Stellung sich durch eigene Kraft und Energie bis zum höchsten und ehrenvollsten Amte in Amerika empor gearbeitet hatte. Zuerst Tagelöhner, dann Kutscher und Bootsmann, nach eifrigem Studium Lehrer, dann Advokat und Mitglied des Senats von Ohio, machte er als Oberst den Sezessionskrieg mit und wurde später Stabschef und General-Major. Nach Beendigung des Krieges Vertreter des Staates Ohio in Washington und Führer der republikanischen Partei, wurde er am 4. März 1881 Präsident der Vereinigten Staaten und am 2. Juni desselben Jahres durch den abgewiesenen Stellenjäger Ch. Guiteau durch einen Revolverschuß schwer verwundet, an welcher Wunde er starb.

Am 20. September 1863 starb zu Berlin Jakob Ludwig Carl Grimm, der Begründer der deutschen Sprach- und Alterthums-Wissenschaft, als Professor und Mitglied der Akademie. Wissenschaftlich äußerst vielseitig, auf eine umfassende Gelehrsamkeit gestützt, brach er die Bahn in der Erforschung der deutschen Sprache und der altdeutschen Literatur, in Aufhellung des altdeutschen religiösen, rechtlichen und sittlichen Lebens. Er hat auch politische Bedeutung gehabt. Er war unter den Sieben, die zu Göttingen 1837 gegen die Aufhebung der Verfassung protestirten und auch Grimm wurde deßhalb ausgewiesen, wie es ja damals Sitte war, die Wahrheits-Verkünder zu beseitigen und jeden Freiheitshauch zu ersticken. 1848 wurde Grimm in die Frankfurter Nationalversammlung als Vertreter Berlins gewählt und 1849 tagte er mit in Gotha. Außerordentlich zahlreich sind Grimms Schriften, unter ihnen ein wahrhaft gigantisches Unternehmen das „deutsche Wörterbuch", bestimmt, den ganzen neuhochdeutschen Sprachschatz von Luther bis auf Göthe darzulegen.

Die Frankfurter Bundesversammlung traurigen Angedenkens, die Alles gegen das Volk, nichts für dasselbe that, war desto eifriger, wenn es galt, einen Fürsten zu stützen, der sich in seinem Lande schier unmöglich gemacht hatte, einem Minister beizustehen, der eine wahre Zuchtruthe für das Land war. Diesen Grundsätzen huldigend entfernt der Beschluß der Versammlung vom 21. September 1850, durch welchen das Kurfürstenthum Hessen seinem Peiniger, dem Minister Hassenpflug aufs Neue überantwortet wurde. Gegen die eigenmächtige Wirthschaft dieses Mannes, der vom Staatsbürger einfach „zahlen" und „Mund halten" verlangte, der, ohne Rechnschaft über die Verwendung der Staatsgelder zu geben, Steuern verlangte, hatte die Ständeversammlung, die rechtmäßige Volksvertretung, protestirt. Als es dem Minister nicht gelang, künstlich durch Quälereien Unruhen hervorzurufen, die Hessen jedoch die Steuer-Erhebungen in aller Ruhe stiftirten, da wandte er sich an den Bundestag. Am genannten Tage erklärte diese Körperschaft am grünen Tische, der Wirklichkeit, dem warm pulsirenden Leben entfremdet, daß allen Anforderungen der Regierung in Hessen Folge zu leisten sei und daß im Falle der Weigerung die Bundesexekution bevorstehe. Ins Deutsche übersetzt: Sofern die guten Hessen sich nicht gutwillig quälen lassen wollten, würden fremde Heere sie zum Gehorsam zwingen.

Politische Tagesübersicht.

— Der Kaiser wird am Samstag im Neuem Palais bei Potsdam erwartet und zu Anfang der nächsten Woche zu den Jagden nach Ostpreußen abreisen. Die diesjährigen Jagdreisen des Kaisers werden sich nicht in das Ausland erstrecken.

— Fürst Bismarck soll einem befreundeten Abgeordneten gegenüber erklärt haben, er werde nicht in den Reichstag kommen und auch den Verhandlungen über den österreichischen Handelsvertrag fern bleiben, um der Welt nicht das Schauspiel der Opposition gegen die Regierung darzubieten.

— Zur auswärtigen Lage bemerken die „Hamb. Nachr.": In der Presse dauern die Erörterungen über den Ernst der europäischen Lage fort. Die zu Grunde liegende Auffassung geht dahin, daß zwischen Rußland und Frankreich eine Annäherung stattgefunden habe, von der man sich schlimmer Folgen für den europäischen Frieden zu versehen habe. Wir theilen diese Anschauung nicht, weil Rußland kein Interesse daran haben kann, einen Krieg zu Gunsten Frankreichs und der dortigen Republik zu führen. Sein Pläne sind auf andere Ziele gerichtet; wenn hier und da der Anschein zugelassen wird, daß man Frankreich unterstütze, so hat das unseres Erachtens keinen anderen Zweck, als den Widerstand zu vermindern, der an denjenigen Punkten geleistet oder begünstigt werden könnte, wo Rußlands wirkliche Absichten der Realisirung näher gebracht werden sollen. Die Franzosen andererseits werden uns so wenig angreifen, wie wir sie; Oesterreich, Italien und England aber kommen für Offensivkriege überhaupt nicht in Betracht. Wenn ungeachtet dieser Sachlage die Besorgniß vor dem Ausbruche eines Krieges zunimmt, so äußert sich darin mehr das Gefühl der allgemeinen Unsicherheit, die seit den Wandel der Dinge im März vorigen Jahre in weiten Kreisen, bewußt, eingestanden oder nicht, zurückgeblieben ist. Früher hatte alle Welt, Freunde und Gegner, die Empfindung, daß man sich in der auswärtigen Politik keinerlei Besorgnissen hinzugeben brauche, daß der Mann, der das deutsche Reich und das Kaiserthum aus Schutt und Trümmern neu erstehen ließ, der Kaiser und Könige in den Sand gestreckt und weltgeschichtliche Kundgebungen ohne Gleichen vollbracht hatte, ohne besondere Anstrengungen das Reich auch in Zukunft vor Gefahren bewahren werde, wie er dies 20 Jahre lang nach dessen Aufrichtung unter den schwierigsten Verhältnissen gethan habe; ganz Europa hatte sich an sein Walten wie an das einer vis major gewöhnt und rechnete damit wohl oder übel. Dadurch bekam die gesammte europäische Situation etwas Stetiges, Sicheres, das ernstliche Gefahren menschlicher Voraussicht nach ausschloß. Es ist selbstverständlich, daß mit dem Ausscheiden jenes gewaltigen Faktors aus dem Getriebe der europäischen Politik eine Aenderung eintreten mußte, daß ein Gefühl der Unberechenbarkeit der Zukunft sich überall geltend machte und trotz des allseitigen eifrigen Bemühens und besten Willens bisher nicht hat behoben werden können. Gegen diesen Artikel wendet sich nun die „Nat.-Lib. Korresp.", welche ihn dem Fürsten Bismarck zuschreibt, mit aller Schärfe. „Man sollte meinen, so schreibt sie u. A., dem Fürsten Bismarck ständen, wenn er überhaupt Rathschläge zu ertheilen sich in seinem Gewissen gedrungen fühlt, andere und geeignetere Wege zum Ziele offen. Preßartikel, wie der in Rede stehende, können nur die Wirkung haben, das deutsche Publikum noch mehr zu beunruhigen und das uns feindlich gesinnte Ausland in seinen Hoffnungen zu bestärken." Der Artikel kann aber auch eine selbstständige Aeußerung des Hamburger Blattes sein, die, wenn auch in etwas einseitiger Weise, einen Gesichtspunkt zur Kennzeichnung der Lage hervorhebt, der nicht unbeachtet bleiben darf.

— Die „Nat.-Ztg." bespricht aus Anlaß des Kaiserbesuchs in München die Stellung Bayerns im Reiche; sie kommt dabei auf die Erörterung zurück, welche in letzter Zeit über gewisse bayrische Reservatrechte zwischen bayrischen und preußischen Blättern geführt wurde. Das nationalliberale Berliner Blatt betont, daß Niemand daran denke, irgend ein Reservatrecht ohne Zustimmung Bayerns zu beseitigen; aber wenn alle Dinge zwischen Himmel und Erde heutzutage der allgemeinen öffentlichen Erörterung unterstellt seien, so konnten doch auch die Reservatrechte keine Ausnahme hievon machen und die Münchener Blätter hätten Unrecht, jedesmal in Entrüstung zu gerathen, wenn über die Reservatrechte, die ja, wie z. B. das bayerische Reservat bezüglich der Ehegesetzgebung, auch für das übrige Deutschland Mißstände herbeiführten, irgendwo gesprochen werde. Niemand werde es den Bayern verargen, wenn sie eine von ihnen für nützlich erkannte Einrichtung energisch vertheidigen, das könne aber um so mehr ohne alle Erregung geschehen, als das

Auf verwegener Bahn.

Kriminalnovelle von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wenn's der selige Herr Rollenstein damit so eilig gehabt hätte," versetzte Anna lächelnd, „so wurde er sich nicht schon ein Dutzend Jahre, oder noch länger Zeit damit genommen haben. Als ich übrigens so glücklich war, das verlorene Medaillon im Garten zu finden, konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, es zu öffnen. Das Bild darin ist gar nicht dasjenige ihres verstorbenen Gemahls, den das große Oelgemälde oben in Frau Rollenstein's Wohnung mit so sprechender Aehnlichkeit darstellen soll, sondern es ist die Photographie eines Offiziers."

„So?" sagte Frau Ritter, ihre Ueberraschung über einen so lange mit sich herumgetragenen Irrthum verbergend, während der Gärtner seine Schwester mit offenem Munde ansah.

„Du mußt aber doch wissen, wo Du unsere alte Dame gelassen hast?" inquirirte Sophie weiter, deren Unruhe fortwährend wuchs.

„Als die Andacht zu Ende war und ich mich mit Frau Rollenstein noch nicht weit von der Kapelle entfernt hatte, wurde sie von einem älteren Herrn angeredet, welcher der Andacht ebenfalls beigewohnt hatte," erzählte Anna. „Liebes Kind," sagte der Herr zu mir, „bitte, lassen Sie uns ein paar Augenblicke allein, ich habe etwas mit der Dame zu besprechen." Ich ging voraus, blieb mitunter stehen, um zu warten, und da sie nicht kam, ging ich langsam nach Hause —"

„Ohne wieder an Frau Rollenstein zu denken!" ergänzte Sophie schnippisch. „Hast Du den alten Herrn schon früher in unserm Gottesdiensten gesehen?"

„Nein, aber er war derselbe," antwortete Anna, „der schon vorgestern hier war und mit Frau Rollenstein sprechen wollte. Du hast ihn ja auch gesehen," wandte sie sich an ihren Bruder.

„Ich erinnere mich genau," nickte dieser; „als wir ihm sagten, daß die alte Dame keine Besuche annehme, übergab er Dir seine Visitenkarte und bat Dich, die Frau Rollenstein zu überbringen und ihr zu sagen, er lasse sie in einer sehr dringenden Angelegenheit um eine kurze Unterredung ersuchen."

„Wie hieß der Herr?" frug Sophie neugierig ihre Schwägerin.

„Ich weiß es nicht," versetzte Anna.

„Hast Du denn seinen Namen nicht auf der Visitenkarte gelesen?"

„O ja, aber ich habe ihn mir nicht gemerkt."

„Natürlich, — vergessen, verträumt!" höhnte Sophie und warf ihrem Manne wieder, wie vorhin, einen bedeutsamen Blick zu. „Gabst Du die Karte ab, Anna?"

„Ja."

„Und nahm Frau Rollenstein den Besuch des alten Herrn an?"

„Nein," versetzte Anna kurz.

„Sie wurde sogar sehr aufgebracht," ergänzte der Gärtner, „als sie den Namen las, er sei vor allen Menschen unter der Sonne der Letzte, dem sie ihre Thür öffnen werde, ließ sie ihm sagen, er solle sich zum Kuckuck scheren und sich nicht einfallen lassen, ein zweites Mal zu kommen. Und noch viel stärkere Ausdrücke gebrauchte sie, nicht wahr, Anna?"

Es war dem Mädchen nicht lieb, daß ihr harmloser Bruder die unwilligen Worte der alten Frau wiederholte, denn sie ward sich jetzt erst bewußt, einen Fehler begangen zu haben, denn so schroff Abgewiesenen nun doch zu der früher vergebens erstrebten Unterredung behilflich gewesen zu sein.

Von dieser Seite faßte denn auch Sophie die Sache sogleich auf.

„O, Du unvorsichtiges, gedankenloses Mädchen!" rief sie in bitterem Vorwurf, „das begreift ja ein Kind, daß sich der alte Herr nur in die Abendandacht eingeschlichen hat, um Frau Rollenstein dort aufzusuchen und sich auf dem Nachhausewege an sie heranzumachen. Du wußtest, daß sie sich den zudringlichen Menschen durchaus vom Halse halten wollte, und läßt ihn dennoch mit ihr allein!"

„Eil' was gehen mich schließlich Frau Rollenstein's Angelegenheiten an!" entgegnete Anna mürrisch, indem sie ihren Hut auf den Tisch warf.

„Glaubst Du, sie wird es ruhig hinnehmen, daß Du ihr diesen Streich gespielt hast?" schalt Sophie weiter. „Du kennst ihren nachtragenden Charakter, Du weißt, wie schwer sie etwas vergißt."

„Ich fürchte mich vor ihrem Strafgericht nicht im mindesten," lachte Anna verächtlich, heftig an ihren Handschuhen zerrend.

„Du nicht, nein," rief Frau Ritter, „aber wir, Dein Bruder und ich, wir werden dafür zu büßen haben. Sie wird den demnächst ablaufenden Pachtcontract nicht wieder erneuern, und dafür dürfen wir uns dann bei Dir bedanken."

„Das wird sie bleiben lassen," versetzte Anna, „denn so gutmüthige Pächter, die für ihr schweres Geld sich von ihr auch noch zu allerlei unterthänigen Diensten gebrauchen lassen, findet sie gewiß nicht wieder. Höchstens wird sie uns im Pachte steigern; das hat sie aber bisher bei jedem neuen Pachtabschlusse gethan, denn ihre Habsucht und ihr Geiz —"

„Pst!" zischte Sophie mit erhobenem Finger, als Anna die Abwesende es hörer.

„Ja wohl, ihre Habsucht und ihr Geiz schreien zum Himmel," fuhr Anna, durch die Reden ihrer Schwägerin schon längst gereizt, nur noch lauter und heftiger fort. „Es ist eine Sünde, und Schande! Auf eine Million schätzt man das Vermögen dieser Frau, sie könnte in einem Wiesspinner fahren, statt an ihrem Stocke einherzuhinken, hätt sich aber nicht einmal ein Dienstmädchen, ißt sich nicht ordentlich satt, gönnt Anderen kaum —"

„Pst!" wiederholte Sophie mit aus den Höhlen hervorquellenden Augen und beugte sich wüthend gegen die Schwägerin vor.

„Pst!" fekondirte ihr jetzt auch Ritter, von der Furcht seiner Frau angesteckt.

Aber schwerlich würde Anna sich im Fluß ihrer Rede haben aufhalten lassen, wenn nicht ein von draußen wahrnehmbares Geräusch, welchem Bruder und Schwägerin plötzlich lauschten, auch ihre Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hätte.

An der vorderen Hausthür, die zu Frau Rollenstein's Wohnung führte, ließ sich nämlich das bekannte Knarren des Schlüssels hören. Es wurde aus- und wieder zugeschlossen, dann vernahm man in der Hausflur schlürfende Schritte und unterschied bei jedem zweiten Schritt deutlich das Aufsetzen des Krückstocks. „Tapp! tapp!"